Der Brieger

Bürgerfreund,

Eine Zeitschrift.

No. 47.

Brieg, den 19. Novbr. 1824.

Verleger Wohlfahrt. Redacteur Boysen.

Punschlied.

Hervor, hervor aus deiner Schaale,
Du dampfendes Geschöpf der Nacht,
Und kreise schnell im trauten Saale,
Bis Scherz und Lieder sind erwacht!

Laßt uns vom Ernst das Herz entbinden —
Es ist nicht jeder Tag, wie heut';
Wo sich die alten Freunde finden,
Da suchen sie die alte Zeit.

Ein süß Geheimniß ist verborgen
In dieses Kessels heissem Quell;
Es strahlt aus ihm der Jugendmorgen
So frisch uns wieder und so hell.

Die Pulse gehn in wildern Schlägen,
Und fieberischer glüht die Stirn,
Und wundersame Bilder regen
Sich in dem taumelnden Gehirn.

Die Tage, die so schön zerronnen
In Freuden und in süßem Schmerz,
Sie glänzen uns wie tausend Sonnen
Herüber in das warme Herz.

Und Alle, die sich einst zum Bunde
Gereiht in frischer Jugendlust,
Wir sehn's, sie treten in die Runde,
Und liegen schon an unsrer Brust.

Neu möge sich das Lied ergießen,
Es ströme reich aus aller Mund:
Und was die Herzen still verschließen,
Wir gebens im Gesange kund.

Drum laßt den frohen Becher kreisen,
Es ist nicht jeder Tag, wie heut'! —
Und singet in den alten Weisen,
Und träumet von der alten Zeit.

Wie wir den Punsch, von dem wir nippen,
Im Glase sprudeln sehn und sprühn,
So — schwören wir mit feuchten Lippen —
Soll ewig unsre Treue g l ü h n!

Cleo.

Cleopatra.

Beschluß.

Horaz nennt Cleopatra ein „fatale prodigium." Ihre Gewalt über den römischen Feldherrn war unumschränkt; auch bediente sie sich derselben zur Befriedigung ihrer Rachsucht, indem sie zu Ephesus ihre Schwester Arsinon, auf welche sie eifersüchtig war, um das Leben bringen ließ. Gleichwohl wollte Antonius sich nie mit ihr vermählen; sey es nun, daß er sich nicht entschließen konnte, ihr seine Gattin Octavia, diesen vermittelnden Genius zwischen ihm und Octavius, aufzuopfern, oder daß er sich dem Tadel der Römer nicht aussetzen wollte, welche es nicht leiden konnten, daß einer ihrer Mitbürger sich mit einer Fremden verheirathe. Es sind sogar noch Briefe von Antonius vorhanden, worin er von seiner Verbindung mit der Königin in einem ziemlich leichten Tone spricht; vermuthlich in der Absicht, auf diese Weise durch eine verstellte Gleichgültigkeit es zu verhehlen, was für eine Gewalt sie über ihn ausübte. Endlich erschien der Tag, da jene verderbliche Gewalt sich offenbaren sollte. Als nähmlich in der Schlacht bei Actium Antonius und Cäsar Octavius sich gegenüber standen, und, nach dem Ausspruche Properzens, die Kräfte der Welt gegen einander in Streit lagen, so vermochte Cleopatra, gewöhnt an die Weiblichkeit des Orients, nicht länger gegen so große Gefahren Stand zu halten; und obgleich sie Kraft genug besaß, um sich selbst den Tod zu geben, ward dennoch mitten in der Schlacht ihr Gemüth vom Schrecken ergriffen. Sie

ertheilte Befehl, das Schiff, auf dem sie sich befand, zu wenden, worauf die sechzig, in Reihe und Glied stehenden Galeeren ein Gleiches thaten. Antonius, durch diesen Anblick außer Fassung gebracht, konnte sich nicht enthalten, seiner Geliebten zu folgen, und das Fahrzeug, auf welchem sie von dannen fuhr, auch zu besteigen. Allein er war kaum daselbst angelangt, so fühlte er sich von Scham und Reue überwältigt, setzte sich, den Kopf auf die Hand gestützt, neben das Steuer hin, und weigerte sich drei Tage lang, mit derjenigen zu sprechen, für welche er Alles aufgeopfert hatte. Sobald er jedoch zu Alexandrien angekommen war, so versenkte er sich auch neuerdings in alle die Genüsse, welche Cleopatra ihm ununterbrochen zu bereiten wußte. Man hieß sie, sie beide nebst ihren Freunden, die G e s e l l s c h a f t d e s u n n a c h a h m l i c h e n L e b e n s; bald aber vertauschten sie diesen Namen in ein griechisches Wort, welches Leute bezeichnet, die e n t s c h l o s s e n sind, z u s a m m e n z u s t e r b e n. Cleopatra sah es vollkommen ein, in welcher Lage sich Antonius befände; und das immer höher steigende Glück des Octavius machte, daß sie sich auch in Betreff der Zukunft nicht täuschen konnte. Sie fing daher an, noch während sie ihre Tage mit Festinen hinbrachte, und alles, was Luxus und schöne Künste an Genüssen darbieten, an ihren Geliebten verschwendete, an Thieren und selbst an Sclaven mancherlei Gifte zu versuchen, um in Erfahrung zu bringen, welches derselben am wenigsten Schmerzen verursache.

Solche

Solcher Beispiele einer Mischung von Ernsthaftigkeit und Leichtsinn, bei der man jede Wollust des Lebens genoß, und sich dabei zugleich zum Sterben rüstete, hat das Alterthum mehrere aufzuweisen. Da die Hoffnungen jener Geschlechter nicht über das Grab hinausreichten, so wollten sie den Kelch bis auf den Grund ausleeren, und waren nicht darauf bedacht, sich durch jene innere Sammlung des Gemüths zur Unsterblichkeit vorzubereiten. Die Koketterie trieb Cleopatra als eine eigentliche große, aus allem, was Politik, königliche Pracht und eine dichterische Geisteskultur nur immer von Hülfsmitteln an die Hand geben können, zusammengesetzte Kunst. Was sie an Seelenkraft besaß, offenbarte sich an den Wagstücken, zu denen sie sich, durch eine unbändige Begierde zu gefallen, verleiten ließ. Sie setzte sich der Liebe aus, wie ein Krieger sich der Schlacht dargibt, und rüstete sich, gleich einem unerschrocknen Feldherrn, zum Sterben, wenn das Glück das wagliche Beginnen nicht begünstigen wollte. Einige Schriftsteller haben behauptet, es habe zwischen Cleopatra und Octavius ein geheimes Einverständniß gewaltet, und sie selbst sey an Antonius zur Verrätherin geworden. Dieß wäre wohl kaum möglich gewesen. Wie sollte eine Person, die den ganzen, ihr mit Leib und Seele ergebenen Antonius so unumschränkt beherrschte, haben wünschen können, den schlauen Octavius an seiner Stelle zu sehen? Hingegen ist es nicht unwahrscheinlich, sie habe sich in Voraus einer schonenden Behandlung von Seiten des Siegers zu versichern gesucht. Edler wäre es nun freilich gewesen, sie hätte

hätte dieß nicht gethan; allein sie hatte Kinder, und wünschte diesen den Thron zu erhalten. Zudem hatte sie einen Charakter, der sich ganz auf ihre Person bezog; und alle die Geschenke, womit die Natur sie überschüttet hatte, verwandte sie zum Dienste ihrer Eitelkeit.

Man weiß, durch welche Mittel sie früher Cäsars Neigung zu gewinnen wußte; späterhin erwarb sie sich die Gunst des Sextus Pompejus, der einige Augenblicke Herr über das Meer war. Dann suchte sie den Marcus Antonius in ihr Netz zu ziehen, und wußte von seiner Schwachheit Alles zu erhalten. Hätte sie bey Octavius ähnliche Dispositionen zu finden geglaubt, so würde sie sich wahrscheinlich nicht um's Leben gebracht haben Jetzt entwarf sie den riesenmäßigen Plan, ihre Schiffe zu Lande, über den Isthmus von Suez, nach dem arabischen Meerbusen kommen zu lassen, und sich sodann von dort aus nach Indien einzuschiffen. Einige der Fahrzeuge wurden wirklich hinüber gebracht, von den Arabern aber sogleich zu Asche verbrannt. Indessen rückte Octavius durch Syrien nach Aegypten vor. Cleopatra ließ nahe bei dem Tempel der Isis zu Alexandrien ein Denkmahl errichten, in welches sie ihre Schätze verbarg, und das sie zu ihrem Grabmahle bestimmte. Es war den ägyptischen Königen ein Seelenbedürfniß, sich gegen den Tod dadurch zur Wehre zu setzen, daß sie sich auf dieser Erde ein, so zu sagen, ewiges Asyl für die Asche ihres Leibes bereiteten.

Nachdem Antonius die letzte Schlacht, die er seinem Gegner liefern konnte, verloren hatte, so verschloß sich Cleopatra in das Gebäude, in welches sie alle ihre Schätze zusammengehäuft hatte, und ließ dann die Kunde von ihrem Tode verbreiten, damit, wenn er diese vernehmen würde, auch der liebende Antonius sich seiner Lebensfesseln entledige. Wirklich stieß sich dieser, auf jene Nachricht hin, den Dolch in die Brust; da er eben nicht sogleich verschied, so gewann er Zeit genug, um zu vernehmen, daß seine Geliebte noch am Leben sey, worauf er sich nach dem von ihr erkornen Asyl hintragen ließ. Allein Cleopatra, auch noch in ihrer Todtengruft eine Egoistin, wollte nicht zugeben, daß man die Thore ihres Gebäudes aufmache, aus Furcht, daß sich die Trabanten des Siegers derselben bemächtigen möchten, und wußte Mittel zu finden, den sterbenden Antonius selbst, und mit Hülfe ihrer Zofen, an Stricken zum Fenster hinein zu ziehen. Zum letzten Mahle überhäufte sie nunmehr ihren Geliebten mit den Bezeugungen der zärtlichsten Sorgfalt und Liebe; und so ward doch wenigstens dem einen dieser erlauchten Unglücklichen die Wonne zu Theil, in den Armen des andern zu sterben.

Octavius setzte einen großen Werth darauf, Cleopatra lebendig in seine Gewalt zu bekommen, um sie zu Rom im Triumphe aufzuführen. Durch List gelang es ihm, seine Soldaten in das Monument, in welches sie sich zurückgezogen hatte, einzuführen. Sobald sie dieß erfuhr, wollte sie sich tödten, aber

mit

mit barbarischer Sorgfalt wachten die römischen Soldaten über ihr Leben. Nun suchte sie bei Cäsar Octavius um die Erlaubniß an, dem Marcus Antonius die letzte Ehre erweisen zu dürfen. Sie erhielt dieselbe, und verwandte, um jenes Leichengepränge so prachtvoll als möglich zu machen, alle ihre noch übrigen Schätze. Auch des Kostbarsten von allen schonte sie nicht, ihrer eigenen Schönheit, und zerfleischte sich Antlitz und Busen auf der Grabstädte des Geliebten.

In diesem Zustande war sie, als Octavius sie zu besuchen kam. Mit blassen Wangen und bebenden Lippen lag sie auf einem prunklosen Bette. Bey dem Anblicke des Beherrschers der Welt erinnerte sie sich wieder des großen Cäsars, den ihre Reitze unterjocht hatten, und rief dies auch seinem Nachfolger in's Gedächtniß zurück. Gewisse Frauen haben, wie gewisse Ehrgeitzige, eine Art alles überlebender Beharrlichkeit in dem Bedürfnisse, zu gefallen. Auch Cleopatra konnte demnach, bei aller Aufrichtigkeit, womit sie ihren Schmerz über den Verlust des Antonius zu Tage legte, ein Verlangen verspürt haben, den Octavius zu fesseln. Sie war weder ein eigentlich gefühlvolles, noch ein eigentlich betrügerisches Weib; vielmehr ward sie, in Folge eines Gemisches von Eitelkeit und zärtlichem Sinne, zu einem Wesen von jenem Doppelcharakter, der bei den meisten Personen, deren Gemüth von den Leidenschaften des Lebens allzu heftig umhergeworfen wird, zu finden ist. Auf jeden Fall machte Cleopatra mit ihren Reitzen auf den Octavius

vius keinen Eindruck; denn er kannte nichts Unwillkührliches in seiner Seele, und wußte durch Klugheit zu behaupten, was Cäsar durch Kühnheit erworben hatte. Octavius unterhielt sich eine geraume Zeit mit Cleopatra; aber weder ihre Bitten noch ihre Grazie vermochten ihn von dem grausamen Plan, den er gegen sie entworfen hatte, abzubringen. Bloß suchte er denselben vor ihr geheim zu halten; sie ihrerseits verhehlte ihm hinwieder den Entschluß, welchen sie gefaßt hatte: zu sterben; und so konnten sie sich nicht gefallen, indem sie gegenseitig damit beschäftiget waren, einander hinter das Licht zu führen.

Cleopatra, als sie bereits wuste, daß Octavius sie binnen wenigen Tagen mit sich fortzuführen gedenke, wußte sich die Erlaubniß auszuwirken, noch die letzten Libationen über die Asche ihres Geliebten auszugießen. Hier, sprach sie, auf seiner Grabstätte liegend, und den Stein, der dieselbe bedeckte, an ihre Brust drückend, zu ihm noch folgende, von Plutarch uns aufbehaltene Worte: Noch kürzlich, liebster Antonius, haben meine freien Hände dich zur Erde bestattet; jetzt bin ich eine Gefangene. Feindliche Trabanten wachen um mich, daß sie mich hindern, zu sterben, damit dieser Sclavenleib den Glanz jenes Triumphes verherrlichen helfe, den Octavius sich dafür, daß er dich überwunden hat, wird zuerkennen lassen. Zähle nun auf keine Ehrenbezeugungen mehr; dieß Todtenopfer ist das letzte, das Cleopatra dir darbringt. Im Leben hat nichts uns von einander trennen können: wohl aber werden wir

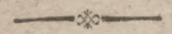
nach

nach unserm Tode unsere Ruhestätte auf eine traurige Weise mit einander vertauschen müssen. Du, ein römischer Bürger, liegst hier begraben; und ich Unglückliche werde mein Grab in deinem Vaterlande finden. Wenn aber die Götter deiner Heimath nicht, wie die der meinigen, von dir gewichen sind, so bewirke, daß ich in deiner Gruft ein Asyl finde, und dadurch der Schmach entgehe, die mir bereitet ist. Nimm zu dir mich auf, geliebter Antonius, an deiner Seite; denn von allen Uebeln, die ich erduldet habe, ist noch in diesem Augenblick das größte, daß ich von dir getrennt bin.

Dieß Flehen blieb nicht unerhört; denn Cleopatra fand Mittel, sich Blumen bringen zu lassen, unter welchen eine Natter verborgen lag, deren Biß sie des Lebens und der Schmach, die Octavius über sie verhängt hatte, entledigte. Ihre Kammerfrauen, Ire und Charmion, nahmen sich mit ihr das Leben. Aeußerst selten sah man bey den Alten eine Person von Bedeutung allein sterben. Ein solcher Enthusiasmus der Dienerschaft für ihre Herren gereichte dem Sclavenstande zur Ehre, und verlieh ihm den Charakter einer innigen Anhänglichkeit.

Cleopatra starb im Alter von neun und dreißig Jahren, nachdem sie zwei und zwanzig Jahre, und von diesen vierzehn mit Antonius regiert hatte. Octavius ließ Cleopatra Bildniß mit einer Natter am Arme in seinem Triumphzuge aufführen; indeß gestattete

stattete er doch, daß sie an der Seite ihres Geliebten beigesetzt wurde; und wer weiß, ob nicht diese Handlung zarter Pietät die Asche seiner unglücklichen Widersacher versöhnt haben mag?



Unterthänigkeit der Weiber in England.

Es ist auffallend, daß in einem Lande, wo die persönliche Freiheit so sehr geachtet ist, doch das weibliche Geschlecht nicht viel davon genießt. Die Frau wird gleichsam als das Eigenthum des Mannes behandelt; daher sieht man, daß sie von diesem verkauft wird. Auch andere Sitten bezeugen den geringen Grad von Freiheit, welchen die Weiber in England haben; alles beweiset die Unterwürfigkeit, die sie ihren Männern schuldig sind. Es gibt z. B. ein Gesetz, das die Frau, die ihren rechtmäßigen Gatten ermordet, zu einer ganz besondern Strafe verurtheilt. Sie wird nicht gehangen, sondern verbrannt; da aber die Engländer keine Freunde von grausamen Strafen sind, so erwürgt man sie, ehe man ihren Körper in Asche verwandelt; allein die Zubereitungen sind so schrecklich, daß sie den nämlichen Eindruck machen, wie die Strafe selbst; daher ist dieß Verbrechen auch höchst selten. Die Ermordung eines Mannes durch seine Frau wird in England für eine Art von Hochverrath angesehen. Die Gesetze treiben die Unterwürfigkeit, welche die Frau ihrem Manne schuldig ist, sogar so weit, daß, wenn jene ein Verbrechen

brechen in Gemeinschaft mit diesem begeht, sie weder bestraft noch vor Gericht gezogen wird. Der Gehorsam, sagt man, den sie ihrem Manne schuldig ist, hat sie genöthigt, daran Theil zu nehmen. Nach demselben Grundsatze muß der Mann auch für alle Fehler und Vergehen seiner Frau stehen; ihn, und nicht sie verklagt man.

Der Sonntag in London.

Der Engländer ist überhaupt traurig und still, allein des Sonntags herrscht in London eine noch größere Traurigkeit und Stille. Nicht bloß alle Theater sind an diesem Tage geschlossen, sondern auch die unschuldigsten Spiele werden als eine Entheiligung betrachtet. Der Besitzer eines Kaffee- oder Wirthshauses, der Schach, Dame oder Karte zu spielen erlaubte, würde sich der Gefahr aussetzen, eine große Strafe zu bezahlen, und der Bürger, der in seinem Zimmer ein Stückchen auf der Flöte oder Violine spielen wollte, würde den Pöbel gegen sich aufbringen, der ihm die Fenster einwerfen würde.

Ein Reisender, der vor Kurzem in London war, wurde des Sonntags zu einem Engländer eingeladen, und als er sich einen Augenblick allein im Zimmer sah, fing er halblaut ein Liedchen zu singen an; in diesem Augenblick trat das Kind vom Hause, ungefähr zehn Jahre alt, in's Zimmer, und fragte ihn mit einer Miene, die eben so viel Erstaunen als Unwillen verrieth: „Wie, mein Herr, Sie singen

Sonn-

Sonntags?" — Von dieser Frage überrascht, sprach der Reisende darüber mit dem Vater, der ihm sagte, das Kind habe Recht; allein es habe dieß Mahl nicht viel zu sagen, weil es die Nachbarn nicht gehört hätten. Der Reisende versetzte hierauf, er habe nur ganz sachte ein geistliches Lied gesungen; aber er erhielt zur Antwort, das wäre nicht der Tag, wo man eine Arie, noch der Ort, wo man ein geistliches Lied singen könne.

Miscellen.

Der bekannte Mathematiker Herr von Lagny, Mitglied der Academie der Wissenschaften zu Paris, lag auf dem Sterbebette. Seine Freunde gaben sich vergeblich alle Mühe, ihn zum Sprechen zu bringen. Maupertuis, der dazu kam, fragte ihn lächelnd: wie viel macht zwölf mal zwölf? — Hundert vier und vierzig, gab Lagny zur Antwort und starb.

Vor mehrern Jahren fand man einige Meilen von Florenz ein Frauenzimmer von seltener Schönheit todt unter einem Baume liegen. Sie hielt das Bild einer Mannsperson in der Hand, und auf ihrer Brust war ein Zettel befestigt, worauf Folgendes stand: „Fühlende, mitleidige Herzen! Wenn ihr die unglücklichen Reste eines Weibes findet, die ihren Verstand durch die Liebe verlor, so weigert Euch nicht, ihre letzten Wünsche zu erfüllen: schenkt ihr einen

Sarg

Sarg und ein Grab. Wollt Ihr ihren Busen öffnen, der immer keusch und rein blieb, so werdet Ihr ein Herz finden, das Kummer und Leiden verzehrten.

Surrogat.

Sonst färbte mit Zinnober und Karmin
Das Antlitz unsre junge Männerwelt.
Jetzt fliehet sie zu andern Mitteln hin,
Damit die Wang' ein wenig Farb' erhält.
Sie bringen nämlich Pump= und Druckmaschinen
Am Hals und Leibe an. Und so erzwingt
Sie, daß das wenige Geblüte ihnen
Mehr nach den farbelosen Wangen dringt.

Fr. Placht.

Auflösung der im vorigen Blatte stehenden Anagramme:

1) Sorbet, (ein aus Früchten, Zucker, Limonadensaft, Ambra u. ss. w. bereitetes Getränk bei den Türken.

2) Tower, (eine alte Citadelle, an der Ostseite Londons.)

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Sämmtliche hiesige Zimmermeister machen wir auf die Amtsblatt-Verfügungen vom 13ten Februar 1815, Stück VIII. No. 67, und vom 16ten October 1821, Stück XLIII. Pag. 413 No. 201, so wie auch auf den vom 10ten August c., Stück 34 No. 113, hiermit aufmerksam:

> wornach kein Zimmermeister, in so fern er nicht als Brunnenmeister geprüft ist, sich mit neuen Brunnen-Anlagen und auch Reparaturen alter Brunnen befassen soll.

Uebertretungen dieser Verordnungen werden mit Geldstrafen geahndet werden.

Brieg, den 10ten November 1824.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Aufforderung zur Unterstützung der Abgebrannten in Kupferberg.

Am 12ten v. M. ward der größte Theil der Bergstadt Kupferberg, welche zu der Schlesischen Städte-Feuer-Societät nicht gehört, durch eine heftig um sich greifende Feuersbrunst vernichtet. 70 Bürgerhäuser, beide Kirchen und deren Schulen so wie das Pfarr-Amts- und Armen-Haus wurden ein Raub der Flammen. 132 Familien sind zerstreut, und erwarten ohne Obdach und kaum hinreichende Kleidung mit Schrecken den nahen rauhen Winter, und ihre Erhaltung in demselben nur durch Mitwirkung von Menschenfreunden. Im Vertrauen auf den Wohlthätigkeitssinn der Bewohner der Stadt Brieg hat uns der Verein für die Abgebrannten zu Kupferberg ersucht, milde Beiträge zur Unterstützung jener Unglücklichen zu sammeln. Wir bitten daher dringend, dieses Vertrauen durch Verabreichung von milden Gaben für die Brandverunglück-

unglückten zu bestätigen, und dadurch das süße Bewußtseyn sich zu verschaffen, Unglückliche nach Kräften unterstützt zu haben. Die Herren Bezirks-Vorsteher und Bezirks-Armenväter werden sich der Einsammlung der milden Beiträge aus hiesiger Stadt unterziehen, und wenn sich solche zu diesem Behufe melden, bitten wir der Noth der Abgebrannten und unserer Bitte eingedenk zu seyn.

Brieg, den 10ten November 1824.

Der Magistrat.

Verloren.

Das Viertel-Loos No. 41417 d., zur 5ten Classe 50ter, Lotterie gehörig, ist dem rechtmäßigen Besitzer verloren gegangen. Ich warne daher vor Ankauf desselben, da ein auf dieses Loos etwa fallender Gewinn nur dem mir bewußten Inhaber der ersten 4 Classen anheim fällt.

Der Königl. Lotterie-Einnehmer
Böhm.

Aufforderung.

Die Veränderung meines Geschäftes veranlaßt mich, alle diejenigen aufzufordern, welche, sowohl für ihnen gemachte baare Vorschüsse als auch für ausgenommene Waaren Zahlung an mich zu leisten haben: die von denenselben mir zukommenden Gelder an den Herrn Justiz-Commissarius Herrmann längstens bis Ende des Monats November dieses Jahres gegen Quittung einzuliefern, widrigenfalls die Nichtzahlenden es sich selbst zuzuschreiben haben, wenn ihnen alsdann durch nachgesuchte Rechtshülfe Kosten verursacht werden dürften. Der Kaufmann Steymann.

Aufforderung.

Im Briefkasten des Post-Amtes hat sich am 11ten dieses ein Schreiben an Friedrich Wilhelm Röbbelen padr. Herrn Schön- und Schwarzfärber Schusthnick zu Laibach in Ilirien vorgefunden. Da dergleichen Briefe nicht anders als franco Grenze abgesandt werden können; so wird der unbekannte Aufgeber hiermit aufgefordert: entweder den Frankobetrag, 3 sgl., zu erlegen, oder seinen Brief zurückzunehmen. Brieg, den 15ten Novbr. 1824.

Königl. Post-Amt.

Schneege.

Bekanntmachung.

Postberichte für das Jahr 1825, versehen mit allen, jedem Korrespondenten zu wissen nöthigen Notizen, sind bei dem Briefträger Navarra, wohnhaft im Hinterhause des Königl. Post-Amtes eine Treppe hoch, für 5 sgl. Court. das Stück zu haben.

Brieg, den 15ten November 1824.

Königl. Post-Amt.

Schneege.

Bekanntmachung.

Unterzeichneter empfiehlt sich einem Hochzuverehrenden Publikum mit einer bedeutenden Anzahl unmittelbar von der Leipziger Messe bezogenen Waaren, als: Kinderspielzeug in möglichst größter Auswahl, vorzüglich zu Weihnachtsgeschenken brauchbar, ganz neue Unterhaltungsspiele, französische Visitenkarten, gemusterte Papiere und vergoldete Borten zu feinen Papparbeiten, alle Gattungen Puppengesichter und ganze Köpfe mit und ohne natürlichen Haarputz, so wie französische gemahlte Tassen, desgleichen weisse sächsische und berliner, böhmische Glaswaaren, englische Messer und Scheeren, pariser und genuesische Schminke, ganz ächte schwarz genuesische, so wie verschiedene

 andere

andere Sorten schwarze und farbige Tuschen, feine Wasser- und Oelfarbewaaren, Farbe- und Tuschkasten, Haar- Fisch- und lioner Borsten-Pinsel, Pomaden, Odeurs und Eau de Cologne u. s. w.

Carl Fr. Richter.

Bekanntmachung.

Christian Berndt,
Königl. Preuß. approbirter Zahnarzt, von Merseburg,

macht einem geehrten Publikum hiermit seine Ankunft bekannt, und bietet Jedem, der an Zahnübeln leidet, seine Dienste und Hülfe an.

Sein Logis ist: auf der Zollgasse bei der Wittwe Silberstein.

Zu vermiethen.

In meinem Hause No. 330 auf der Langgasse, der goldene Baum genannt, sind zwei Pferdeställe zu drei und vier Pferden nebst einer Wagenremise und vier kleine Stuben bald zu vermiethen. Springer.

Verloren.

Ein kleiner silberner Löffel (gezeichnet F.) ist verloren worden. Man bittet den Finder desselben, ihn gegen eine verhältnißmäßige Belohnung in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey abzugeben.

Bei der Kirche ad St. Nicolai sind im Monat October 1824 getauft worden:

Dem Müllermst. Springer ein Sohn, Friedr. Gustav Herrmann. Dem B. Bäckermst. Weltz jun. eine Tochter, Charl Aug. Pauline. Dem Tagelöhner Lustig Zwillings-Töchter, Louise Carol. Mathilde, und Jul. Joh. Christiane. Dem B. Schuhmachermst. Carl Gierth eine Tochter, Wilhelm. Charlotte. Dem Musikus Frach eine Tochter, Emilie Louise Wilhelm. Dem Tagelöhner Schubert ein Sohn, Ernst Immanuel

nuel Gottf. Dem B. Bäckermst. Gottl. Hoffmann ein Sohn, Heinrich Ludwig Theodor. Dem B. Nagelschmidtmst. Lange eine Tochter, Paul. Dorobt. Agnes. Dem Tagelöhner Renner eine Tochter, Elisabeth Emilie. Dem B. Strumpfstrickermst. Hantke eine Tochter, Märia Rosine. Dem B. Schlossermst. Stöffgen eine Tochter, Rosal. Selma. Dem Invaliden Mischer eine Tochter, Carol. Louise Emilie.

Gestorben: Des B. Zimmergesellen Scholtz Sohn, Joh. Carl, 8 M. 21 T., an der Auszehrung. Der B. Tuchmachermst. Christ. Gottl. Kunisch, 42 J. 11 M., am Schlagfluß. Des Innwohner Bigalke Sohn, Jul. Friedr. Wilh., 1 J. 1 M. 19 T., am Stickhusten. Der Tuchmachergeselle Aug. Rippe, 59 J., an der Schwindsucht. Des weyland B. Tischlermst. Schmidt nachgelaßner Sohn, Ernst Wilh., 15 J., an der Auszehrung. Des B. Schuhmachermst. Bladerta Sohn, Carl Adolph Wilh., 9 M. 9 T., an der Auszehrung. Des B. Schneidermst. August Kreß Tochter, Paul., 6 J., an der Auszehrung. Der B. Tuchscherergeselle Joh. Friedr. Blättrich, 70 J. 25 T., an der Geschwulst. Des B. Schuhmachermst. Fröhlich Tochter, Joh. Selma Mathilde, 1 J. 3 M., an Krämpfungen.

Copulirt: Der Korbmachergeselle Joh. Gottl. Scholtz mit Sophia Kiel. Der Schuhmachergeselle Joh. Fritz mit Jungfer Beata Marder. Der B. Tuchkaufmann Herr Ernst Theod. Stoche mit Jungfer Soph. Carol. Ernestine Maria Engler. Der Innwohner Anton Geile, mit Jungfer Charl. Knoll. Der Bürger und Maler Herr Joh. Gottl. Thiel mit Jungfer Caroline Krause.

Briegl.

Briegischer Marktpreis 1824. Preußisch Maaß.	13. Novbr. Böhmisch. sgr.	Mz. Cour. Rtl.	sgl.	pf.
Weitzen, der Schfl.				
Höchster Preis	47	—	26	10$\frac{2}{7}$
Desgl. Niedrigster Preis	33	—	18	10$\frac{2}{7}$
Folglich der Mittlere .	40	—	22	10$\frac{2}{7}$
Korn, der Schfl.				
Höchster Preis	30	—	17	1$\frac{5}{7}$
Desgl. Niedrigster Preis	22	—	12	6$\frac{6}{7}$
Folglich der Mittlere =	26	—	14	10$\frac{2}{7}$
Gerste, der Schfl.				
Höchster Preis .	22	—	12	6$\frac{6}{7}$
Desgl. Niedrigster Preis	19	—	10	10$\frac{2}{7}$
Folglich der Mittlere =	20$\frac{1}{2}$	—	11	8$\frac{4}{7}$
Haaser, der Schfl.				
Höchster Preis	17	—	9	8$\frac{4}{7}$
Desgl. Niedrigster Preis	14	—	8	—
Folglich der Mittlere =	15$\frac{1}{2}$	—	8	10$\frac{2}{7}$
Hierse, die Metze =	10	—	5	8$\frac{4}{7}$
Graupe, dito =	10	—	5	8$\frac{4}{7}$
Grütze, dito =	8	—	4	6$\frac{6}{7}$
Erbsen, dito =	4	—	2	3$\frac{3}{7}$
Linsen, dito =	6	—	3	5$\frac{1}{7}$
Kartoffeln, dito =	1	—	—	6$\frac{6}{7}$
Butter, das Quart =	16	—	9	1$\frac{5}{7}$
Eier, die Mandel =	7	—	4	—